

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 33

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausland.

Desireich. (Der Kaiser im Bruder Lager.) Ueber den am 22. d. stattgehabten Besuch des Kaisers in der Armer-Schüßenschule zu Bruck schreibt die öst. Wehrzeitung: Der Kaiser verfügte sich nach einem im Bruder Terrain ausgeführten Feldmanöver in die Schüßenschule, wo er vom Kommandanten W. Graf Muretsperg empfangen wurde. Hierauf wurde ein Standeschießen auf große Distanzen vorgenommen, und zwar gegen eine Scheibe von 6 Schuh Höhe und 20 Schuh Breite.

Durch 14 Jäger-Offiziere auf 800 Schritt je 5 Schuß; Resultat: 67 Treffer = 95 Prozent; durch 18 Infanterie-Offiziere auf 700 Schritt je 5 Schuß; Resultat: 64 Treffer = 71 Prozent; hierauf gegen eine markirte Halbbatterie auf 400 Schritt (die Geschütze durch 3 Fuß hohe, 4 Fuß lange Scheiben repräsentirt, die Bedienung durch einzelne Bretter) und gegen eine Kellnerscheibe von 8 Mannebreiten, Stantschießen durch 29 Kavallerie- und Offiziere der Extrakorps Schußzahl 145, Treffer 102 = 70 Prozent (16 Figuren; 56 Geschütz- und 30 Kolonnen-treffer).

Sodann kam ein Trailleursfeuer mit 18 Wänzl-ewehren gegen eine Scheibe von 10 Mannebreiten im Abstand von 400 bis 200 Schritt zur Ausführung. Schußzahl: 180, Treffer 132 = 73 Prozent; hierauf auf 300 Schritt gegen eine 6 Fuß hohe, 20 Fuß breite Scheibe mit 24 Wänzl- und Werdelgewehren, zuerst ein Salvenfeuer à 2 Schuß per Gewehr; Resultat: 38 Treffer = 80 Prozent; ein Gieberfeuer, ebenfalls mit 2 Schuß per Gewehr, ergab 46 Treffer = 95 Prozent, endlich ein Einzelfeuer lieferte 48 Treffer = 100 Prozent.

Nach Beendigung des Schießens wurde unter der Leitung des Majors Baron Bazelli des 21. Jäger-Bataillons eine Uebung in der Feldtelegraphie zuerst auf eine Distanz von 2500 Schritt, dann auf eine Meile Entfernung vorgenommen, worüber der Kaiser ebenso wie über das Abends mit den Nachtsignalen exekutirte Telegraphiren sehr große Zufriedenheit bezeugte.

Mit einer Besichtigung der Schießplätze und der verschiedenen Scheiben, der beweglichen und verschwinkenden Figuren, dann des Laberaterlums, wo eine Erzeugung von Hand- und Central-Zündungspatronen ausgeführt wurde, einem Schießen mit dem Zummengewehr, endlich mit einer Prüfung der Frequentanten über die Theorie des Gewehrweßens endete der Besuch des Kaisers.

Verschiedenes.

(Eine österreichische Batterie bei Ghlum.) Als am 3. Juli 1866 in der Schlacht von Königgrätz die preussische erste Gardedivision durch gelungene Benützung günstiger Verhältnisse gegen 2 1/2 Uhr mitten in die österreichische Aufstellung bei Ghlum und Rosberk gelangte, erhielt ein Theil der am linken Flügel des österreichischen 4. Armeekorps placirten Geschützreserve den Auftrag, sich nach vollzogener Nachterückwärtschwenkung des 4. Korps über die östlichen Anhöhen von Ghlum gegen Rosberk zurückzuziehen und mit der Front gegen Redelst Posten zu fassen. — Der Artilleriekommandant, im Begriffe diesen Befehl zu vollziehen, empfing nun eine neue Ordre, dahin lautend: nur zwei Batterien in der anbefohlenen Richtung in Marsch zu setzen, dagegen die dritte zur Vertheidigung von Ghlum in der Schanze Nr. IV zu belassen. — Während demnach die erstgenannten zwei Batterien auf ihrem Wege nach Rosberk in die Lage kamen, die österreichischen Truppen gegen feindliche Abtheilungen zu beschützen und sogar die preussischen Plecken zum Abfahren zu zwingen, gestalteten sich die Kampferhältnisse der nordwestlich Ghlums in der Schanze IV rückgebliebenen Batterie Nr. 10 IV bedeutend kritischer. — Dieselbe unterstützte anfangs auf das Kräftigste den Kampf nördlich von Ghlum, bis endlich das heftig wüthende Feuer im Thale zwischen diesem Orte und dem Swieper Walde allmählig ganz verstummte und von unseren Truppen nichts mehr zu sehen war. — Da schien es dem Kommandanten, Hauptmann Seelliger, rathsam, die nunmehr ganz exponirte Batteriestellung gleichfalls zu verlassen und eine Höhe südlich des Dorfes zu

okkupiren. Er schritt eben an die Durchführung dieser Maßregel, als der Divisionskommandant in Person zur Batterie kam, die bereits in Halbzügen fahrend ihm entgegenrückte. — Hauptmann Nombek erkannte nämlich die richtige Geschützlage, gerann mit den Geschützen — da an der östlichen Dorflliere der Feind schon sichtbar ward — vorerst den Gslowieser Weg und versuchte den anderen beiden Batterien nachzufolgen. Aber so rasch trotz durchweichten Bodens die Bewegungen auch ausgeführt wurden, so wenig waren sie vom Glück begleitet; denn schon nach wenigen hundert Schritten zeigte sich eine aus mehreren Bataillonen, zwei Eskadronen Husaren und einer Batterie bestehende feindliche Truppe, die auf drei bis vierhundert Schritte Entfernung der österreichischen Batterie, welche mit den letzten Plecken noch im Hochwege war, den Weg verlegte. — Es einfach zu ergeben, davon konnte auf österreichischer Seite keine Rede sein. Es wurden vielmehr die ersten Geschütze ohne Zögern abgeprobt, rasch ein paar Kartätschenschüsse abgegeben, mit den anderen aber getrachtet, einen Ausweg gegen die Chaussee zu finden. Doch die feindlichen Hinterlader waren eben so flink bei der Hand, und noch viel schneller waren 4 Kompagnien des preussischen Garderegiments in der Abgabe eines mörderischen Schnellfeuers auf die von einer ganzen feindlichen Brigade berart überraschte österreichische batterie. — Der tapfere und entschlossene Kommandant derselben, Hauptmann Seelliger, und sein Oberlieutenant Mateysek, sowie sämtliche Mannschaft und Pferde der ersten Geschütze stürzten gleich anfangs getroffen zusammen; aber noch hielt der Rest mutbig Stand, bis endlich die weiteren Bataillonsbegehren des Feindes 6 Geschütze mit den dazugehörigen Munitionswagen kampfunfähig machten und die größere Zahl von Leuten und Pferden todt und verwundet niederstreckten. Und selbst in so kritischem Momente verließ der edle Heldensinn diese brave Truppe nicht; denn es gelang nichts destoweniger dem Hauptmann Nombek, die letzten zwei Geschütze und den Munitionswagen unter Führung des wackeren Leutnants Tsan gegen eine feindliche Höhe hinaufzubringen und sie dem Verderben zu entziehen. — Auch hier erreichte noch eine feindliche Decharge die ohnehin schon declimirte Schaar. Das Pferd Nombek's, von vielen Kugeln getroffen, stürzte zusammen, die Schwärme kletterten von allen Seiten hinan und die feindliche Kavallerie sprengte herbei, und hieb bei den 6 Geschützen Alles zusammen, was noch persönlich kampffähig war. Da brauckten endlich die geretteten zwei Geschütze mit letzter Kraftanstrengung hinweg, — hinweg über das Pferd Nombek's, unter dem er selbst halb zerdrückt lag. — Leider blieben unter solchen Umständen diese Geschütze in den Händen der Preußen; doch hat die österreichische batterie auch auf diesem Punkte ihre Pflicht vollkommen erfüllt, und die Zahl der Todten und an Verwundungen in der Gefangenschaft Gestorbenen war so groß, daß in der That heute nur noch einzelne Leute der achtpfündigen Batterie Nr. 10 des 4ten Artillerie-Regiments am Leben existiren. — Truppen, die so zu kämpfen, — Soldaten, die so zu sterben verüben, verdienen wahrhaftig ein besseres Schicksal! Was jedoch von den maßlosen Wrahlereien des Oganers zu halten sei, beweiset die Geschichte der kleinen Detailkämpfe aus den Schlachten des Jahres 1866 besser als der Totalerfolg des ganzen Feldzuges. (Wbedette.)

(Die allgemeine militärische Bildung.) In seiner Einführung der Organisation der Landesvertheidigung hat sich der schwedische Kriegsminister dahin ausgesprochen, daß die Quelle, woraus erhöhte Vertheidigungskräfte zu schöpfen seien, in den Landwehreinrichtungen liege. Diese müßten so abgeändert werden, daß die allgemeine Wehrpflicht wirklich zur Wahrheit würde und mit dem Volkbewußtsein verwauche. Ein gerechtes und für Alle gleiches Gesetz müßte dies bewirken; Verkauf und Stellvertretung müßten ganz beseitigt werden. Dies haben die schwedischen Reichstände schon im Jahre 1812 anerkannt und ausgesprochen. Die Beseitigung der Strafe der Stockfische hat die Erfüllung dieser Pflicht wesentlich erleichtert. Zur Gewinnung einer allgemeinen Utkun; hat man niedrigere und höhere Schulen; wird die militärische Ausbildung zu einem Theil der allgemeinen gemacht, so muß sie auch jenen Anstalten entsprechend in einer elementaren und in einer höheren Stufe gescheit werden. Dies

wird auch schon deshalb nöthig, weil der Staat die Mittel nicht besitzt, um so viel Chargen zu besetzen, als für ein großes Volksheer nöthig würden. Er muß daher in die höheren Lehranstalten greifen und dorthin militärisch gebildete Männer als Führer beziehen. Ueber den militärischen Unterricht in diesen Anstalten dürfen natürlich die anderen Wissenschaften nicht vernachlässigt werden. Es ist dies nicht so schwierig, wenn man militärische Instruktoren an den Schulen anstellt, welche die Knaben schon frühe in den militärischen Fächern unterrichten. Förmliche Unteroffiziere wird man auf diese Art nicht erhalten, aber wenigstens ein gut vorbereitetes Material, welches sich bei Ausbruch eines Krieges leicht vollends herrichten läßt. In der Volksschule, wo der Knabe noch jünger ist, müßten gymnastische und elementar-militärische Übungen betrieben werden. Eine Fortsetzung dieser Übungen nach der Schule dürfte kaum möglich sein, würde auch das Land zu sehr in einen Militärstaat verwandeln. Alles, was außerhalb Schule und Heer geschehen könnte, müßte in freiwilliger Weise, aber mit Unterstützung des Staats durch Waffen und Munition geschehen. Auch in den Vorschlägen der schweizerischen obersten Militärbehörde für eine neue Heeresorganisation ist eine militärische Ausbildung der Jugend vorgesehen. Bis jetzt gab es dort nur ganz kurze Übungszeiten; die Ansicht bricht sich nun Bahn, daß diese zu wenig seien, daß sie aber nicht direkt vermehrt, sondern durch eine militärische Erziehung ersetzt werden sollten, indem eine Verlängerung der bisherigen Übungszeiten um ein paar Wochen doch nicht genügend wäre, um namentlich auch den Felddienst gehörig zu üben und die Offiziere auszubilden. Auch ein gewisses moralisches Selbstbewußtsein kann hier bei nicht gewonnen werden. Alles dieses wird möglich durch die militärische Ausbildung in der Jugend; auf dem Wege der Gymnastik kann das Meiste gelernt werden, was man an Formationen, Märschen, Tirailleurs- und Felddienst braucht. An den höheren Unterrichtsanstalten aber kann die höhere militärische Ausbildung gepflegt werden. Die Lehrer werden ein höheres Ansehen genießen, wenn sie nicht mehr vom Waffendienst ausgeschlossen sind. Auch nach der Schule könnte im Sommer ein praktischer, im Winter ein theoretischer militärischer Unterricht theils durch Militärinstruktoren, theils durch Lehrer fortgeführt werden. Wenigstens 15 halbe Tage werden jährlich für jenen für nöthig erachtet. Die militärische Ausbildung der Lehrer müßte im Ganzen geschehen. Der Kanton Waadt beruft schon lange seine jungen Leute bereits im 16. Lebensjahr ein und zeichnet sich in der That durch einen eigenthümlichen militärischen Geist aus. Auch die Schützenvereine der Schweiz, welche über 8000 Mitglieder umfassen und militärisch organisiert sind, tragen sehr zur militärischen Ausbildung bei und werden deshalb von dem Bunde durch Geldmittel unterstützt. (Ausg. a. d. Schw. R.-W.-A. S.)

(Der Krieg in Paraguay.) Der französische Generalstabs-Kapitän Fir hat am 7. April d. J. im Kriegsministerium zu Paris einen Vertrag über den Krieg in Paraguay gehalten, welchem wir folgende Daten entnehmen.

Die Revolution von 1810 trennte bekanntlich die La-Plata-Staaten von Spanien los. Die neugebildeten Republiken gingen alle in Anarchie auf, mit Ausnahme von Paraguay, auf welches Francia seine Despotenhand legte. Als Lopez II. zur Macht kam, begriff er, daß Paraguay mit den modernen Ideen in Widerspruch war, daß seine hartnäckige Abgeschlossenheit gelöst werden, und daß man bis zum Meere durchbringen und einen Fleck Küste erwerben müsse.

Auf den Haß und die Zwietracht seiner Nachbarn rechnend, rüstete Lopez allmählig und wartete auf eine günstige Gelegenheit für seine Absicht. Er fand sie 1854. Als die Soldaten Pedro's II. in Uruguay eindrangten, um dort ihre verauhten und mißhandelten Lantenteute zu vertheidigen, erklärte Lopez, das Einmischen des Kaiserreichs in die Angelegenheiten einer fremden Republik nicht leiden zu wollen. Brasilien verachtete seinen Protest, stürzte die Regierung von Montevideo und setzte auf den Präsidentenstuhl einen feurigen Patrioten, den General Flores, der einige Jahre früher durch ein Pronunciamento vertrieben worden war. Es wurde eine Allianz geschlossen, während Lopez in

Assumption Gewaltthätigkeiten gegen Brasilianer verübte, eine Provokation des Kaiserreichs besetzte und unter Emancipation der Sklaven zur Revolte aufstachelte. Brasilien rüstete. — Zwischen beiden feindlichen Staaten liegt das „Missions-Terrain“ der argentinischen Konföderation. Lopez und Don Pedro forderten gleichzeitig freien Durchmarsch. Die Konföderation beharrte in der Neutralität. Lopez, zu bedröht, konnte nicht mehr warten, überschritt den Parana und bemächtigte sich des Gebiets und der Stadt Corrientes, der argentinischen Republik gehörig.

Zu Buenos-Ayres erreichte der Zorn den Gipfel. Mitré, ohne Schiffe, ohne Soldaten, fand ein glückliches Wort, welches die Volksgährung beruhigte: „In drei Tagen am Rendez-vous, in drei Wochen im Felde, in drei Monaten in der feindlichen Hauptstadt.“ Er war zu weise, um selbst daran zu glauben. — Vierzehn Tage später schlossen Brasilien, Uruguay und die Konföderation eine Triple-Allanz. Mitré erhielt den Befehl über die an der La Plata-Mündung zusammengezogene Flotte und Armee.

Lopez, der 60,000 Mann unter den Waffen hatte, kombinierte seine Bewegungen schlecht, führte Schlüge ohne Zusammenhang und beschloß nach einigen Mißerfolgen, sich auf die Defensive zu legen und über den Parana zurückzugehen. Er wollte diesen ausgezeichneten Fluß vertheidigen, die Allirten auf einen tüchtigen Boden, in ein mörderisches Klima führen und sie durch die Kühnheit der Paraguiten niederwerfen, über die er als höchster Diktator disponierte.

Der Scheitern der Partelen in den Republiken zum Troge überschritt im April 1866 die kombinierte Armee, unterstützt von der Panzerflotte, im Angesicht des Feindes den Parana, in Folge einer nützlichen Operation, welche dem General Porto, der sie führte, die größte Ehre macht.

Die Feinden der Allirten wechten auf Paraguay's Boden. Die Generale hofften, bald die beachtenswerthe Festung Humaita zu nehmen oder unschädlich zu machen, und bald darauf siegreich in Assumption einzuziehen. — Diese Illusion schwand sehr bald. Die Armee hatte nur auf einer schmalen Chaussee Fuß, und als sie vorwärts wollte, stieß sie auf ein fürchtbares und unbekanntes Hinderniß: die Linien von Rojas. Sie war fern von der Flotte, Krankheiten und die wilden Ausfälle der Paraguiten dezimierten sie. Der Zwiespalt herrschte im Lager. — Der brasilianische General Porto-Algre heftete, daß ein Debarquementekorps Humaita auf dem Paraguay-Fluß erreichen könnte, aber dazu mußte Curupaity genommen werden, welches sich am Ufer des Flusses erhebt. Vor der Ankunft daselbst stieß er auf Curuzu. Eine glückliche Debarquation machte ihn zum Herren dieser Redoute, jedoch mit Verlust von 3000 Mann und einer Panzerfregatte von 8 Millionen Fr. Werth, die durch ein Torpedo getroffen wurde.

Dem Erfolge von Curupaity, den man ausbeuten wollte, folgte der Unfall von Curupaity, wo 17,000 Soldaten und eine Flotte gegen ungeheure, in weniger als 13 Tagen auf Kanonenschußweite von den brasilianischen Vorposten unbemerkt hergestellte Verhinderungen Fiasko machten. 6000 Mann blieben.

Eine Periode von Ermattung und Entmutigung folgte. General Carias erscheint. Er verfügte über 35,000 Mann und 50 Kriegsschiffe mit 4000 Seeleuten. Er machte Retagnoscirungen in Gallon, überschritt kühn die Sümpfe, schlug sein Lager vor Humaita auf und errang durch einen fürchterlichen Kampf von 6 Panzern wesentliche Vortheile. — Die Ueberaschungen des Lopez, seine Kriegsgelassenen folgten sich ohne Aufhören und setzten täglich den Feind in Gefahr. Dennoch fiel schließlich das Volkswort Paraguay's. — Der Krieg, der zuerst ganz aus Märschen bestand, war ein Belagerungskrieg geworden; er gestaltete sich nach Humaita in einen Krieg um Positionen um, welche die Paraguiten Fuß um Fuß vertheidigten. Die Bevölkerung vergrößerte Alles vor dem Eindringling; Lopez selbst, Kinder und Frauen bewaffnend, hielt seine Autorität durch Särden aufrecht. Den verbrauchten oder gestorbenen Generalen folgte der Graf von Gu; er trug eine Reihe von Siegen davon, welche die letzten Elemente des Widerstandes zerstreuten oder zerstörten. Dann fing der Guerilla-Krieg an. Lopez auf der Flucht wurde in den Norden gedrängt und schlug sich als Verzweifelter.

Erweit der Vortrag des Kapitän's Fir.

Das Ende des Lopez, des unbezähmbaren Oberhauptes, der seit 1864 Brasilien in Schach hielt, ist bekannt. Er wurde an der Spitze seiner letzten Getreuen getödtet. (A. M.-S.)